

Der Sommertagträumer

Jason Fulfords neuer Fotoband setzt auf elegischen Humor, der sich mal aus Hintersinn, mal aus Banalität speist

Das erste Foto in Jason Fulfords *Picture Summer on Kodak Film* zeigt eine unscharfe Pflanze und ein gemaltes Prisma, das das weiße Licht zu einem Farbspektrum aufspaltet, oder – wer weiß – vielleicht auch das viel-farbige Licht zu einem weißen Strahl bündelt. Die folgende Doppelseite präsentiert den bunten Schriftzug „signs“ an einer Hausecke, bei dem gleich mal die anachronistische Effekt-Linse vom Typ „Kaleidoskop“ zum Einsatz kommt, die das Motiv dekorativ vervielfacht, sowie eine Männerhand, zwischen deren Fingern sich verschiedenfarbige Plastikfeuerzeuge spreizen. Auf diesen spektralen Prolog folgt der im Titel angekündigte Sommer als gedehntes Gedicht, eingestreut zwischen träge Schatten und dysfunktionale Objekte, festgehalten auf analogem Filmmaterial einer insolventen Marke. Mehr moderne Vanitas geht kaum, sollte man denken, doch Jason Fulfords weitgehend menschenleere Fotografien besingen nicht nur zeitlos die Vergänglichkeit, sie sind von verschrobener Intimität, suburbane Stillleben, meist Deko-Desaster, fragmentiert im Quadrat-Format zu Mustern und Rastern und angereichert mit einem elegischen Humor, der sich mal aus einem feinen Hintersinn, mal aus unverhohlener Banalität speist.

Wären da nicht hin und wieder mal englischsprachige Schriftzüge, könnten die allermeisten Bilder irgendwo und überall aufgenommen sein, oder um es mit einem dieser Schriftzüge zu sagen: „everything photographic“, denn auch hier ist es (wie bei allen guten Fotografien) vollkommen

gleichgültig, wo sie zu verorten sind. Sie beweisen nichts außer der Existenz abwesender Lebewesen, deren sichtbare Produkte ein seltsames Licht auf sie werfen: Cowboyhüte auf der Motorhaube eines japanischen Automobils etwa, oder ein gutes Dutzend umgekippter, teilweise überfahrener und wahllos verstreuter Warnhütchen, die nicht zufällig in der Amtssprache Leitkegel heißen.

Was sind das für Kreaturen, die eine derart seltsame Vorstellung von Globalisierung und Ordnung und eine solch ausgeprägte Vorliebe für De-

Was denkt ein Mensch über unsere Zeit, wenn ihm in hundert Jahren Fulfords Archiv in die Hände fällt?

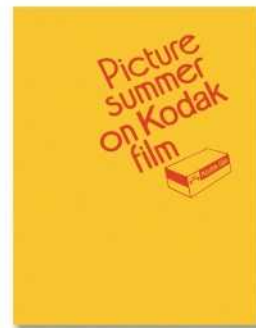
korationen und Abgrenzungen haben, die überall ihre Zeichen hinterlassen, ohne dass auf diese Zeichen jemals Wunder folgen würden?

Jason Fulford, der gern über Philosophie spricht, tut gut daran, seine Fotos unkommentiert zu lassen, denn diese Bilder beziehen ihren Reiz daraus, dass sie sich erkenntnistheoretisch auf eher dünnem Eis bewegen und allemal offenlassen, ob sie nun Existenzen oder Essenzen zeigen möchten. Die der Fotografie eigene Fragmentierung der Wirklichkeit setzt der Fotograf bewusst ein, um Phänomene zu fokussieren, die zwar nur von anek-

dotischer Relevanz sind, aber gerade dadurch ihre absurde Dimension gewinnen.

Das meiste, was Fulford fotografiert, wird in seinen Fotos überdauern, wenn es in der Realität längst verschwunden sein wird. Auch das ist eine der Fotografie inhärente Eigenschaft, die besonders zu erwähnen in der Regel überflüssig scheint, doch selten drängt sich beim Betrachten von Fotos diese Vorstellung so massiv auf wie hier: Was denkt ein Mensch, wenn ihm in hundert Jahren als einziges Dokument unserer Zeit Fulfords Archiv in die Hände fallen sollte?

Die Antwort ist kompliziert und einfach zugleich. Auch in hundert Jahren wird es davon abhängen, welche Erfahrung, welche Fantasie und welchen Sinn fürs Tragikomische der Betrachter sein Eigen nennt – und inwieweit Nippes, Zäune und andere Geschmacklosigkeiten in seiner Zeit noch Relevanz besitzen. **Boris von Brauchitsch**



Jason Fulford, *Picture Summer on Kodak Film*, MACK, 2020, 40 €

Kuriose Kabinette

Drachenknochen, Automaten und Einhörner: Ein neues Sachbuch entführt in die Welt der Wunderkammer

Sammler von kuriosen und fremden Objekten packte die Faszination für das Unbekannte oft in der späten Kindheit und frühen Jugendzeit. Es sind die *formative years*, in der sich häufig lebenslange Einstellungen und Empfindungen entwickeln. Die Kinder und Jugendlichen von heute werden medial geprägt von Fantasy- oder Superhelden, der Angst vor Klimawandel und durch Smartphone und Internet. Sie leben in einer global vernetzten Welt, die anscheinend keine Geheimnisse mehr bietet. Dementsprechend ist es naheliegend, dass sich der Nachwuchs nicht mehr für das Wunderbare interessiert, das der Vater oder Großvater zusammengetragen und erschlossen hat. Ist dies das Ende dieses klassischen Sammlertyps, dem es nicht vornehmlich um eine Investition in Kunst ging, sondern darum, sich in eine andere Welt zu imaginieren?

Das aufwendige Buch *Die Welt in der Wunderkammer* kann ein Weg sein, junge Leser für das Weltentdeckertum zu begeistern. Alexandre Galand und Delphine Jacquot zeigen in dieser kurzen Kulturgeschichte der Wunderkammer in Wort und Bild, wie Wissensdurst, Neugierde und die Faszination für das Fremde, das Mystische und auch das Erschreckende zu wundersamen Kuriositätenkabinetten geführt haben. Wunderkammern wollten am Anfang, im 16. Jahrhundert, „Spiegel der

Schöpfung“ sein mit staunenswerten Objekten aus der Natur. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Systematisierung der Sammlungen vorangetrieben und versucht, die Welt naturwissenschaftlich zu erforschen und zu kategorisieren. Dies mündete in das Zeitalter der Aufklärung. Im 19. und 20. Jahrhundert wuchs die Welt zusammen: Der Handel wurde noch globaler, die industrielle Revolution und der technische Fortschritt hinterließen ihre

Alexandre Galands und Delphine Jacquots Buch kann junge Leser für das Weltentdeckertum begeistern

Spuren. Und heute? Da geht es häufig darum, in einer entmystifizierten Welt Natur wieder zu entdecken und zu bewahren.

Jedes der vier Kapitel beginnt mit ausklappbaren, großformatigen Zeichnungen mit Wimmelbildcharakter, auf denen insgesamt über 350 Meilensteine der jeweiligen Sammelepoche festgehalten werden. Diese werden auf den nachfolgenden Seiten besprochen und noch einmal abgebildet. Darunter sind vermeintliche Hörner vom Einhorn,

der sogenannte Sklave von Manfredo – ein Automat in Menschengestalt aus dem 17. Jahrhundert –, aber auch Bohrkern aus Gletschern. Aufgegriffen wird auch die europäische Liebe zum Exotismus und die Faszination für das Fremde, was in Völkerschauen und Freakshows mündete.

Der Verlag empfiehlt das Buch für Leser ab zehn Jahre. Das erscheint etwas problematisch, denn die Texte sind teilweise abstrakt und könnten Zehnjährige (und auch Ältere) überfordern. Am lohnenswertesten ist es also, wenn man *Die Welt in der Wunderkammer* gemeinsam mit seinem Kind, Enkel oder Ur-Enkel liest und lebendig werden lässt. Wer weiß: Vielleicht gelingt es dann, den Sammlerfunken zu erwecken. **Ingo Barlovic**



Alexandre Galand und Delphine Jacquot, *Die Welt in der Wunderkammer*, Gerstenberg Verlag, 2020, 22 €